

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 15=35 (1869)

Heft: 31

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- a) Reduktion des Rangdienstes auf den Stationen durch Besetzung der langen Güterfuhrwerke und Umgestaltung der Güterbahnhöfe nach englischem und französischem Drehscheibensystem.
- d) Konstante Absperrung der Stationen durch vom Vorstande der Station selbst kommandierte Absperrsignale, beziehentlich Knallsignale.
- e) Gänzliche Abschaffung der optischen durchgehenden und größten, bis auf höchstens 2—3 Ausdrücke gehende Vereinfachung der elektrischen Signale. In allen Ausnahmefällen direkte Korrespondenz mit den nächstgelegenen Stationen durch fixe wie transportable elektrische Telegraphenapparate.
- f) Durchgehende Einführung der Knallsignale für Bezeichnung von Ausnahmefällen.
- g) Herstellung der Kommunikation zwischen Passagieren und Zugpersonal, und zwischen diesem und dem Maschinenpersonal.
- h) Vereinfachung des Instruktions- und Reglementsweisen, besonders soweit es die unteren Beamtenkategorien betrifft.
- i) Gründlichere, der freien Selbstbestimmung abgewonnene Ausdehnung der Arbeitskräfte der Beamten und Arbeiter und rationelle Ausbildung des Lantième-, Brünnen- und Akordwesens.
- k) Höhere fachliche und moralische Entwicklung der gesamten Beamtenwelt, besonders durch Abminderung des Schriftverfahrens und weise Einrichtung des Selbstgouvernements der Branchen.

So sehr nun auch alle bisher genannten Faktoren die Leistungsfähigkeit von Bahnen erhöhen können, so bleibt doch selbst bei dem Vorhandensein derselben, im vorzüglichsten Grade, der Charakter des Eisenbahnwesens ein so vorherrschend praktischer, daß erst die gute Einleitung, Zeitung und Durchführung des Transports selbst ihm ein gutes Resultat sichern kann.

Gehen wir also aus diesem Gesichtspunkte zu den Transporten selbst über und analysiren dieselben, so bestehen sie im allgemeinen:

- a) aus ihrer Anordnung und Einleitung,
- b) aus dem Embarkieren und dem Debarcieren des Kriegsmaterials (im weiteren Sinne des Wortes) und
- c) aus der Zeitung, resp. Durchführung des Transports.

(Schluß folgt.)

Das eidg. Militärdepartement an die Regierungen der Kantone.

(Vom 19. Juli 1869.)

Die Militärdirektion des Kantons Aargau hat bei dem unterzeichneten Militärdepartement die Frage angeregt, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Kadettenkorps mit einem entsprechenden Hinterladungsgewehr zu bewaffnen.

Sie sieht in der Einführung solcher Gewehre bei den Kadettenkorps folgende Vorteile:

1. Uebereinstimmung der Kadetteninstruktion mit der Truppeninstruktion, wodurch allein sich die erste zu einer Vorbildung für die letztere gestaltet.
2. Veränderung des häufig vor kommenden Radikaltheitens.
3. Verwendbarkeit der einsheitlichen Ordonnanzwaffen.

Die Militärdirektion von Aargau hält dafür, daß nur in geringer Zahl der vorhandenen Kadetten-Gewehre sich zur Umänderung in Hinterlader eigne, und zwar schon der Verschiedenheit des Kalibers wegen nicht, sie hält daher Neuanschaffungen für nothwendig und stellt an dieselben folgende Bedingungen:

1. Die neuen Gewehre müssten bei großen Lieferungen zu einem billigen Preise (Fr. 32—35) erhältlich sein;
2. sie müssten nach 2—3 verschiedenen Größen (Bayonetten) konstruiert sein;
3. der Verschluß müsste möglichst einfach und sollte und da leicht zu handhaben sein;
4. der Kaliber müsste mit demjenigen der Ordonnanzwaffen übereinstimmen;
5. der Lauf dürfte glatt, müsste aber so beschaffen sein, daß er dem Kaliber unbeschadet gezogen werden könnte.

Um eine gleichmäßige Bewaffnung bei allen Kadettenkorps zu erhalten, wünscht die aargauische Militärdirektion, daß das schweizerische Militärdepartement ein zweckentsprechendes Modell aufstelle und für die Einführung die zweckentsprechenden Maßnahmen treffe.

So sehr nun das unterzeichnete Departement sich mit der Einführung von Hinterladungsgewehren bei allen Kadettenkorps einverstanden erklärt, so muß es doch von vornherein die Bekämpfung abgeben, daß es in dieser Beziehung keinen bestimmten Einfluß ausüben will, und daß ihm auch keinerlei finanzielle Mittel zu Gebote stehen, um die Idee der aargauischen Militärdirektion zu verwirklichen. Um jedoch den Wünschen dieser Behörde sowohl möglich entgegenzukommen, erklärt sich das eidg. Militärdepartement zur Sammlung des nötigen statistischen Materials und je nachdem die Antworten der kantonalen Behörden auf die nachstehenden Fragen aushalten, auch zur Mitwirkung bei Aufstellung eines Modells bereit.

Wir erfreuen Sie demnach um die Beantwortung der nachstehenden Fragen:

1. Wie groß ist die Zahl der in Ihrem Kanton vorhandenen Kadettengewehre?
2. Welches ist deren Kaliber?
3. Welches ist deren Beschaffenheit namentlich mit Bezug auf ihre allfällige Umänderung in Hinterlader?
4. Waren die betreffenden Behörden geneigt, zur Aufstellung eines Modells für ein Hinterladungsgewehr nach den von Aargau aufgestellten Requisiten Hand zu bieten?
5. Können für den Fall, daß ein zweckentsprechendes Modell aufgestellt würde, Bestellungen für Neuanschaffungen schon jetzt zugesichert werden und allfällig in welchem Umfange?

Die Beantwortung dieser Fragen gewährligend, benutzen wir x.

A u s l a n d .

Norddeutschland. (Einführung eines neuen Pioniergewehrs.) Nach der letzten Nummer des Armee-Versuchungsblattes ist ein neues Pioniergehr, Modell 1869, genehmigt. Bis 1868 hatten die preußischen Pioniere ein gezeugtes Hinterladungsgewehr i von da ab erhielten sie nach und nach ein Sündnadelgewehr, welches aus der früheren Jägerbüchse M/54 (der sogenannten Pilzenbüchse) umgearbeitet worden war und seit Sündnadelpioniergehr U/M (umgeänderten Modells) genannt wird. Mit diesem sind auch die übrigen norddeutschen Pioniere bewaffnet worden. Es wurde die frühere Büchse verkürzt und somit erleichtert, der Entladekasten fiel weg, sie wurde zum Aufstellen des Pioniers-Selbstgewehrs eingekürzt und erhielt nur eine Pistolelappe. Das um 1½ Pfund leichter gewordene Gewehr besaß eine geringere Pulverladung (22 Cent), und somit dieselbe Reichweite wie der Sündnadelkarabiner. Seine Tragweite geht bis 400 Schritt. Über das neueste Modell ist noch nichts Näheres bekannt.

Oesterreich. (Waffenfabrikation 1868.) Von den Waffenfabrikanten Niederösterreichs wurden im Jahre 1868 nachstehend bezeichnete Mengen Handfeuer- und Blankwaffen, sowie Waffenbestandtheile für das Militär-Exzerz erzeugt und an das A. I. Militär-Depot in Wien abgeliefert: 434.000 Stück Infanterie-

Gewehre, 42,000 Stück Jägerstufen, 14,000 Stück Karabiner-Gewehre. Gänzlich von Vorderlade-Kapselgewehren in Hinterladern nach dem System Wenzl umgestaltet. 5,000 Stück Pionier-Säbel samt Schellen. 1000 Stück Infanterie-Säbel ohne Schellen. 500,000 Garantur-Bestandthelle für die Versorgung der Riemendräger auf die neue Dräger der Infanterie und Extra-Körps-Hinterladungs-Gewehre, System Wenzl. 80,000 Stück Garanturen verschlechtert Gewehrbestandthelle. 80,000 Stück Kettenschlösser für Hinterlade-Gewehre mit Werndl's Verschluß. 14,000 Stück Kettenschlösser für Hinterlade-Karabiner mit Werndl's Verschluß. 20,000 Stück Infanterie-Gewehr-Schleppketten-Schellen. 1300 Stück schwarzlackierte Stahlshelden für Säbel-Bajonette 250,000 Stück rohe Russbaumholz-Schäfte für Werndl-Gewehre. 20,000 Stück rohe Russbaumholz-Schäfte für Werndl-Karabiner. Unter diesen Erzeugnissen sind nur die erwähnten 1300 Stück schwarzlackierten Stahlshelden für Säbel-Bajonette als eine Neuerung in der Fabrikation hervorzuheben. (Aus dem Bericht der österr. Handels- und Gewerbeammer.)

— (Die Inspektion der Kavallerie und Verbesserungen des Sicherheitsdienstes der Kavallerie.) Baron Eichhorn-Gyulay hat die Inspektion der Kavallerie beendet, bis auf die Regimenter links der Donau in Ungarn und Siebenbürgen. Diese Inspektionen sind nach einem neuen Plane geordnet und kontrolliren jeden einzelnen Mann, jedes einzelne Pferd. Nicht eine Fertigkeit wird ungeprüft gelassen; jeder einzelne Reiter muß vor den Augen des Inspektors sein Pferd tummeln, aus dem Gische in den verschiedenen Gangarten vorreiten, die blanken Waffen gebrauchen, nach der Schelle schießen, nach dem Zürkendorf hären, satzeln, paden, auf- und absitzen. Erst nachdem dies alles geprüft, läßt der Inspekteur in Schwabronen und Regimentern exercitieren. Es scheint, daß die Inspektionen, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend, häufig ohne Unterbrechung dauern, die Regimenter zu einer ungeheuren Thätigkeit anspornen; es bedarf aber freilich eines starken 40jährigen Generals mit der Menschen gesundheit Eichhorns, um einer solchen Anstrengung gewachsen zu sein. Die Detail-Ausbildung der Reiter ist nach der Ekelheim'schen Ansicht jetzt wichtiger als die Ausbildung der taktischen Einheiten, denn der Dienst der Kavallerie wird in Zukunft vorherrschend der Sicherheitsdienst und nicht das richtige Geschäft sein. Die Ausbildung im Sicherheitsdienst ist unendlich schwerer als die Ausbildung zum Gefecht; die letztere bedarf vor Allem der körperlichen Ausbildung des Mannes, die erstere der geistigen. Das Heer, der eigentliche Waffenberuf, kann dabei nur die spezielle Anwendung dessen lehren, was die Schule und das Leben bereits den Mann gelehrt haben. Die Bedette, die Patrouille soll sehen, und sohn versagt nicht bloß gute Augen, sondern in noch weit höherem Grade Urtheil. Der ganze bisherige Sicherheitsdienst ist darauf berechnet, daß zum Sehen kein anderes Instrument verwendet wird als das Auge; darauf ist die Aufstellung der Bedetten und der Patrouillen ganz allein berechnet. Der Sicherheitsdienst muß deshalb wesentlich umgestaltet werden, wenn man das Auge mit einem Feuerrohr ausschließt. Was wäre gezogene Feldgeschütz thötigt nahezu auf eine Meile; das Auge genügt aber nicht, um auf dieser Distanz alles Wichtige deutlich zu erkennen. Welch' ungeheure Unterschied in Bezug auf die berechtigten Folgerungen ergibt sich daraus, wenn die Bedette oder Patrouille ein Geschütz, oder eine Feldschißlede, oder einen Infanteriemunitionswagen, oder ein Haquet (Pontonwagen), oder einen Sanitätswagen sieht? Und doch ist Alles nichts als ein Fuhrwerk, das auf ein paar tausend Schritt auch das geübteste Auge leicht verloren gehen kann! Ein Hinterladungskarabiner kostet 20 Thaler; schließen läßt sich damit bis auf 1000 Schritt, und um eine Meile zurückzulegen, muß einschließlich Reiters doch wenigstens 30 Minuten gebrauchen. Für 20 Thaler kaufst man einen ganz vorzüglichen Feldstecher, der dem Auge die 20fache Kraft gibt. — Die Bewaffnung mit guten Fernrohren ist für den Sicherheitsdienst der Zukunft viel nöthiger als die Bewaffnung mit guten Hinterladern. Wer sich zu orientiren weiß, der wird mit gutem Fernrohr ausgerüstet immer einen Punkt finden, sei es eine natürliche Höhe, über ein Gebüsch, eine Spalte, von denen er das Vorterräum und natürlich die Straßenfüge

auf Weiteweihe viel genauer beobachten kann, als wenn er es durch einen Reitersturm abtreten läßt, abgesehen davon, daß dieser die hundertfache Zeit und Kraft dazu braucht. Es Klingt für den Augenblick aufsallend, wenn man hört, daß der österreichische Kriegsminister wenigstens einen Theil der Unteroffiziere der Kavallerie mit guten, kurzen Doppelperspektiven ausgerüstet zu sehen wünscht, aber gewiß ist damit der Nagel auf den Kopf getroffen und mehr für den Sicherheitsdienst gehan, als wenn alle Unteroffiziere das kreischende englische Vollblut und die schönen Newbuck erhalten und zu wahren Gentlemen gemacht werden. Aber ist das Militärbudget zu beschränkt, um für alle Unteroffiziere der Kavallerie (gegen 5000) Binocles zu beschaffen. — Früher hieß es: der Kavallerie muß vor Allem reiten können, um seiner Aufgabe gewachsen zu sein; jetzt heißt es: er muß vor Allem sehen können, und sehen kann ist zweifellos viel schwerer als reiten lernen. Früher stieg höchstens der Generalstabler zum Reognosieren auf die Windmühlen und Kirchtürme, in Zukunft wird jeder Husarenkorporal sein Augenmell vor Allem auf solche Punkte richten.

Die Fortbewegung auch der leichtesten Kavallerie und des marshgräflichsten Fußvolkes ist und bleibt eine limitirte, und es ist unmöglich, in einer Nacht die Tragweite des Fernrohrs zu überbieten. Abgesehen von ganz bedeckten Gegebenen, müßten daher durch die allgemeine Fernrohrausrüstung größere Überfälle nahme unmöglich werden, wenn nicht der letzte Feldzug den Beweis geliefert hätte, daß man mit offenem Auge blind sein kann. Preußische Ulanen sind für österreichische gehalten worden, obwohl die Fahnen an den Lanzen deutlich erkannt wurden (die österreichischen Lanzen sind fahnenaus), und preußische Kürassiere sind für österreichische genommen, obwohl ein Blick durch ein mäßig gutes Glas genügt hätte, um die Pickelhauben oder kleinere Helme zu erkennen. Hätte bei Lobitschau und an anderen Orten ein einziger Offizier das Fernrohr aus dem Güterlai genommen und auch nur flüchtig durchgeblickt, so wären sehr peinliche Verluste zweifellos vermieden worden. Aber man hat sich diese Mühe, so gering sie war, nicht genommen und diese Leichtigkeit über diesen Leichtsinn schwer büßen müssen. Alle Ausbildung, auch die beste, sichert daher nur innerer einen geringen Theil der Erfolge, welche permanent mit ihr verbündet scheinen. Der Mensch macht von seinen Kräften und Mitteln niemals den vollen Gebrauch!

(A. M.-S.)

Italien. Das neue Reglement, nach den Erläuterungen des Kriegsministeriums. Das Reglement soll nur enthalten, was im Felde vorkommt, und dabei die geschlossene und zerstreute Fechtart inniger als bisher verbinden. Sogleich mit den ersten Kettionen des Recruten wurde Gymnastik verbunden, um den Recruten gewandt zu machen. Die Soldatenhülle wurde gekürzt; die Normalordnung der Abstellungen und der Ölleder aufgehoben, um die Bewegungen zu vereinfachen. Statt der Doppelkolonne wurde die Formation auf eine mittlere Kompanie eingeführt, welche heinrich ebenso schnell vollzogen ist und die Abstellung nicht zerreiht. Die Kompanienkolonne wurde eingeführt und zwar nach französischem Muster rechts abmarschiert. Der Vereinfachung wegen wurde das hohe Quartier ausgegeben und das volle allein behalten (beide waren bisher Ordonnanz). Die zerstreute Fechtart erhält nur die Abänderung, daß die Kette in Gruppen gehalten, das heißt nicht mehr ununterbrochen ist. Die Brigadeschule wurde bedeutend vereinfacht. Bei dem Tirailleur in der Brigade hat sich das Bataillon durch je 1 Kompanie zu decken. Nach einem Jahre soll über die Zweckmäßigkeit dieses Reglements gehobt werden. Ein neuer Vorpostendienst wurde eingeführt; ebenso eine neue Bajonettschleife.

Portugal. (Organisationsplan für die Armee.) Die Revista militar berichtet: Von der hierzu niedergesetzten Kommission wurde fast einstimmig folgender Plan in Vorschlag gebracht. Da das portugiesische Militärsystem vorzugsweise ein defensives sein will, so bedarf es keines großen stehenden Heeres. Die Friedensarmee muß sich aber rasch und ohne große Störungen in ein Kriegsheer verwandeln lassen. Erstere ist mehr als Schule wie als Cadre des letzteren aufzufassen; doch muß die Friedensarmee jedenfalls so groß sein, daß sie ihren Zweck vollständig

erfüllen kann. Im Wesentlichen ist dies das preußische System, welches gegenwärtig allgemein nachgeahmt wird. Es handelt sich also darum, die Vortheile der stehenden Heere mit den politischen und ökonomischen Vorteilen der Nationalheere zu verbinden; möglichst viele Bürger möglichst kurze Zeit in die Armee aufzunehmen und das stehende Heer auf die Verhältnisse einer Schule zurückzuführen. Hiernach hätte Portugal einen Präsenzstand von ca. 16,000 Mann anzunehmen; die preußische Präsenz des einzelnen Mannes erscheint zu kurz, es werden 4 Jahre beantragt. Hierdurch würden in Portugal Bürger und Staatskasse zugleich wesentlich erleichtert werden. Dazu käme eine Reserve mit 5 Jahren Dienstzeit, die in Kompanien, Bataillone und Militär-Bezirke getheilt wäre. Jedes Reservebataillon wäre einem Linienregiment zugethieilt. Endlich wäre noch eine Landwehr zu organisiren. Dabei müßte die Instruktion des Soldaten eine intensivere werden. Der Infanterie wäre die Hauptaufmerksamkeit zuwenden. Sie wäre in Umlen- und leichte Infanterie einzuteilen. Bei dem gebirgigen Charakter des Landes und der vorherrschenden Defensive müßte die leichte Infanterie eine größere Rolle spielen als bisher. Es wird deshalb vorgeschlagen, 12 Regimenter Jäger mit 2 Linien- und 1 Reservebataillon zu errichten. Von den Reservebataillonen sollte der Stabsoffizier und Adjutant und per Kompanie 1 Offizier, 1 Sergeant und 2 Corporale aufgestellt sein. Die aktiven Bataillone sollten 4 Kompanien zählen. Als Reiterei werden mit Rücksicht auf die Natur des Landes 2 Lanciers- und 4 Jägerregimenter vorgeschlagen, d. 4 Schwadronen zu 110 Pferden. Zu besserer Ausbildung der Reiterei wäre eine Normalschule nöthig, die ihre Söblinge an sämtliche Regimenter abzugeben hätte. Statt der Reiterei sollten fünftig Offiziere, die in der Normalschule gebildet sind, den Reitunterricht der reitenden Waffen ertheilen. Bei der Artillerie wäre die Eintheilung in 1 Feldregiment und 3 Garnisonsregimenter beizubehalten; das Feldregiment sollte aber 2 weitere Batterien erhalten, im Ganzen 56 bespannte Geschüze, im Feld 120. Das Ingenieurkorps sollte im Krieg und Frieden den gleichen Stand haben; jedoch 1 weitere Sappeur- und 1 Trainkompanie für dasselbe aufgestellt werden. Am Generalstab sollte nichts geändert, die höheren Generale aus den Generälen aller Waffen genommen werden.

V e r s c h i e d e n e s .

(Schwimmunterricht der Reiterei.) Die Reiterei sollte schon im Frieden geübt werden, Flüsse schwimmend zu übersezten, denn der Ausspruch mittelmäßiger Kavalleristen: Es werde schon gehen, wenn es wirklich sein müsse, ist sehr unrichtig; alles muß gelernt und geübt werden, um darin eine Fertigkeit zu erlangen. Es ist bekannt, daß ein Pferd bei einer gewissen Wassertiefe, wenn auch das Wasser schon seinen Rücken bedeckt, noch nicht zu schwimmen braucht, es braucht dieses nicht, so lange es noch mit den Hinterfüßen Grund findet, erst wenn es diesen verliert, fängt bei dem ungeübten Pferd die Schwierigkeit an, welches dann umzukreisen versucht, wobei einzelne oft überschlagen. Hält der Reiter sich aber fest im Sattel und an den Mähnen, so wird das Pferd bald wieder in die richtige Stellung und Lage kommen. Während des Schwimmens müssen die Pferde gelentzt werden, sonst wenden sich viele gegen die Strömung und müden sich ab, bis sie endlich ihre Kräfte verlieren; man muß sie schräg stromabwärts dirigiren, doch nicht durch den Bügel, sondern durch Schläge auf den Hals mit der Hand, einer Reitgerte oder dem Säbel. Die Pferde sollten anfangs durch Leute, die schwimmen können, eingewöhnt werden. Wie an der Longe. Kleine Schiffe sind gefährlich, da die Pferde oft hincinzuspringen versuchen.

Die Kriegsgeschichte weist viele Beispiele auf, wo die Reiterei im Felde aus ihrer Fertigkeit im Schwimmen großen Vortheil zog. Bei uns erscheint es doppelt nothwendig, die Reiterei im Schwimmen einzubüben, da unsere an Zahl schwache Reiterei hauptsächlich zum Sicherheitsdienst verwendet werden muß, und bei unserer Infanterie das Schwimmen nicht, wie in den stehenden Heeren eine beinahe allgemein verbreitete Fertigkeit ist.

(Straßenlokomotive.) Unter den an der Pariser Ausstellung befindlichen Gegenständen waren auch verschiedene Straßenlokomotiven ausgestellt. In Folge des Berichtes der östr. Militärikommission hat das österreichische Kriegsministerium sich veranlaßt geschenkt, den Nutzen der Straßenlokomotive zu Kriegszwecken zu erproben. Es hat zu diesem Zweck eine solche bestellt, welche folgenden Zwecken entsprechen mußte: sie sollte zwei Wagen mit je 280 Centner Belastung bis zu $\frac{1}{10}$ Steigung mit einer mittleren Geschwindigkeit von 4 Kilometern per Stunde transportiren; ohne Last hätte dieselbe die doppelte Wegstrecke zurückzulegen.

Die bestellte Lokomotive, welche 560 Centner ohne Wagen gewicht zu ziehen hat, würde z. B. bei dem Transport eines Kolonnen-Magazins den Dienst von 60 bis 80 Pferden versiehen. Der Werth der Lokomotive kann auf ungefähr 18000 Fr. veranschlagt werden. Bei mannigfaltigen Steigungen der Straße dürftst dieselbe ungefähr 3 Centner Kohle per Stunde verbrennen, wodurch die Kosten per Tag immer noch geringer sind als die, welche die Fouragerationen der Anzahl Pferde, die den nämlichen Dienst leisten, verursachen würden. Somit hat ein Kolonnen-Magazin, welches aus 30 bespannten Wagen besteht, eine bedeutende Länge. Hier besteht der ganze Wagenzug aus der Lokomotive und zwei Wagen. Die Versuche sollen nach einem bestimmten Programm, von einer Anzahl tüchtiger Fachmänner und Militärs vorgenommen, befriedigende Resultate geliefert haben.

(Die Munitionirung der Truppen im Felde.) Nach statistischen Erhebungen hat der preußische Soldat im letzten Feldzug gegen alle Vorausicht wenige Patronen verbraucht: die Regimenter, die am stärksten im Feuer waren, 23 Stück per Mann; die Bataillone, die bei Sadowa gefochten, 11 Stück; die schlesische und die Elbarmee im Durchschnitt nur 6, die Mainarmee 11 Stück. Dagegen war der Soldat versiehen mit 60 Stück, 20 Stück waren auf dem Munitionswagen, 80 Stück bei der Körpersreserve, 360 Stück in den Magazinen. Es waren somit 520 Stück auf den Infanteristen gerechnet, auf den Reiter 400. Aus dieser großen Differenz ergibt sich, daß man in Abtracht des schnellen Nachschubs mittelst der Eisenbahn weniger Munitionswagen für Infanterie und Reiterei braucht. Offenbar schiebt eine gut ausgebildete und disziplinierte Truppe, welche mit Hinterladern bewaffnet ist, mit mehr Umsicht und verschleudert deshalb weniger Patronen. Von den 900 preußischen Geschüßen, die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in Verwendung waren, war jedes mit 220 Schuß ausgerüstet, 270—280 waren bei der Reserve, und für 600 Schuß war das Material vorräthig. Dagegen wurden höchstens 114 Schuß per Geschütz verfeuert, im Durchschnitt viel weniger. Bei der Artillerie könnte man bei der geringeren Differenz die bisherige Ausrüstung lassen.

Rüstow,

Untersuchungen über die Organisation der Heere.

Neue Ausgabe. 8°. geh. Fr. 12.

Rothpletz, Die schweizerische Armee im Feld.

I. Theil. 8°. geh. Fr. 4.

Basel. Schweighauserische Verlagsbuchhandlung.

Bei Orell, Füssli & Cie. in Zürich ist soeben erschienen:

Die Kommando

der Exerzier-Reglemente.

Soldaten-, Kompanie-, Bataillons- und Tirailleurschule.

Neue umgearbeitete Auflage

nach den durch Bundesbeschuß vom 22. Dez. 1868 definitiv eingeführten Reglementen.

Cartonnirt. Preis 50 Rpp.

Unser Kommandobüchlein empfiehlt sich als unentbehrliches Hülfsbüchlein für Offiziere und Unteroffiziere um so mehr, da es neben den Kommandos auch kurze erläuternde Notizen enthält. Ein Anhang für die Schützenbataillone wurde von Herrn eldg. Oberst von Salis genehmigt.